

Keine Schulter zum Ausweinen

Wenn eine Mamma freudestrahlend sagt, ihr Kind fange jeden Tag mit einem Lächeln an, scheint alles Glück der Welt perfekt zu sein. Aber Nicole (18) kennt eben auch die andere Seite der Medaille.

Sonst hätte sie sich nicht in die Obhut des Mutter-Vater-und-Kind-Hauses am Centrumplatz begeben. Sie erzählt uns, wie es ihr nach der Geburt ihres Sohnes Gian-Luca ergangen ist. Sein relativ schnelles Erscheinen war noch im alten Jahr (die WAZ berichtete). Jetzt ist der Wonneproppen schon drei Monate und eine Woche alt, misst satte 65 Zentimeter, wiegt 6920 Gramm und hat in der routinemäßigen U4-Untersuchung nur Spitzenwerte für Gleichgewicht, Bewegung und das alles bekommen. Und der Süße mit blauen Augen und blonden Jahren wächst mächtig, Pullovergröße 74 muss es jetzt schon sein. Aber von seiner kleinen Großnichte, die ihm nur um ein paar Monate voraus ist, gibt es noch Kleidungs-nachschub.

Beim WAZ-Termin macht er auf seiner Spieldecke in der Einraum-Wohnung noch ein sehr freundliches Gesicht, scheint fast sogar zu grinsen, aber das bilden sich Erwachsene wohl auch gerne ein. Jacke anziehen, auf einen fremden Arm – nee, das ist dagegen absolut nicht sein Ding. Mittelprächtigt lauter Protest, aber dann beim kurzen Spaziergang pennt er schon tief und fest. Nicole kann auf der Bank in Ruhe auf Fragen antworten; wie auf die nach ihrer absolut schlanken Figur: „55 Kilo, so wie früher, da musste ich gar nicht viel für tun.“ Respekt.

„Ich komm gut klar“, sagt die Mamma und freut sich auf den bevorstehenden kurzen Osterurlaub, den sie mit ihrer Mutter im Sauerland verbringen möchte. Dieser Kontakt klappt, sagt sie. Aber andere Verbindungen zu ihrer Familie funktionieren eben nicht, „das tut weh“. Im Gespräch schimmert es mehr als deutlich durch, „dass es manchmal auch schwer fällt, weil eine Schulter zum Ausweinen fehlt“, gibt die 18-Jährige sehr offen zu.

Fast alles dreht sich eben um den Sohn. Wenn der den Nachtschlaf beginnt, bleibt ihr noch ein Stündchen der Laptop und das Internet, „hier in Wattenscheid kenne ich ja kaum jemanden“. Eine neue Bekannte „fast wie eine Schwester“ erwähnt sie, aber die wohnt jetzt in einem Bereich des Mutter-Vater- und-Kind-Hauses, wo mehr Selbstständigkeit gilt. Da möchte sie auch hin, irgendwann. Ansonsten sucht sie verstärkt den Kontakt zu ihrer Heimatstadt Essen, „in meiner früheren Schule war ich – und einmal im Stadion, als meine Mutter auf Gian-Luca aufgepasst hat“.

Der hat ihr nicht nur durch falsches Heben, wie sie sagt, einen Hexenschuss beschert, sondern auch ein paar andere Gedanken. „Wenn er so etwa ein Jahr alt ist, möchte ich wieder in die Schule zurück oder eine Ausbildung anfangen.“ Denn sie sei neugierig aufs Lernen. Tischlerei und/oder Holzverarbeitung – das wäre ihr Ding.

Ihr weiterer Wunsch wäre, konfirmiert zu werden. Weil sie früher vom Glauben und dessen Lehre so wenig gewusst habe, möchte sie das jetzt irgendwann nachholen, „und auch Gian-Luca taufen lassen“.

Der hat, wie erwähnt, noch sehr wenig Kommunikationsbedürfnis. „Aber er zahnt schon“, weiß seine Mamma. Bis der erste Beißer durchbricht und wieder die Nachtruhe reduziert, lallt er ihr was ins Ohr, „ich mache ihn nach und er grinst sich einen“.
Schöne Aussichten.

Quelle: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Ausgabe vom 02.04.2010